

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Pfeilzeile 60 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 5

Diez, Freitag den 7. Januar 1916

22. Jahrgang

Die Debatte im Unterhause. — Vordringen in Montenegro.

London, 6. Jan. Die gestrige Debatte im Unterhause über die Unterdrückung des schottischen Sozialistenblattes *Forward* war nach dem Bericht der *Morning Post* die hitzigste seit Beginn des Krieges. Die dabei zutage tretende Erbitterung gab dem Hause einen Vorgeschmack von der Haltung, die die Sozialisten bei der Debatte über die Dienstpflicht bill einnehmen werden. Als Asquith sagte, er habe von der Unterdrückung des Blattes soeben erst gehört, rief der radikale Abgeordnete Duthwaite in den allgemeinen Lärm hinein: Es wäre Zeit, daß Sie zurücktreten! Bei der Debatte über die Novelle zum Munitionsgesetz sagte Bringle (Liberal), die Lage im Elbdegebiet grenze an Revolution. Die Regierung habe der Öffentlichkeit die Zustände systematisch verheimlicht. Die Arbeiter mehrerer Munitionswerke hätten sich gewiegelt, Lloyd George bei seinem jüngsten Besuche anzuhören. Lloyd George stellte dies in Abrede und wandte ein, die Berichte über die vertraulichen Besprechungen seien entstellte worden. Sodas sagte, die Arbeiter des Elbdegebietes hätten sehr berechtigten Beschwerden. Wenn diese nicht bald abgestellt würden, würden sehr ernste Schwierigkeiten entstehen. Currie (Unionist) führte aus, die Arbeiter des Elbdegebietes fänden es sehr schwer, die gegenwärtige Haltung Lloyd Georges mit seinen früheren Anschauungen zu vereinigen. Das sei der Hauptgrund der Schwierigkeiten. Lloyd George erklärte, es sei notwendig, die Arbeiter und Arbeitgeber unter eine gewisse militärische Kontrolle zu stellen, damit sie nicht die Umstände gegeneinander ausnützten. Die Unzufriedenheit der Arbeiter sei nicht als eine Revolte gegen die Regierung, sondern gegen die Führer der Gewerkschaften anzusehen. Diese Entwicklung habe bereits vor dem Kriege eingesetzt. Es müsse eine sehr starke Organisation, die gegen die Arbeiterführer arbeite, aber doch müsse die Arbeit organisiert werden, wenn der Krieg gewonnen werden solle. Duthwaite sagte, als die Bergleute in Südwales ihre Zustimmung der Führer gestreift hätten, habe Lloyd George alle ihre Forderungen bewilligt. Es sei nicht einzusehen, weshalb der schottische Arbeiter anders behandelt werden sollte als der Waliser.

Die Dienstpflichtkrise.

WTB. London, 5. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Das deutsche Büro meldet ergänzend über die gestrige Sitzung des Unterhauses: Der Liberale Hobhouse, ein über-

zeugter Anhänger des Freiwilligenheims, erklärte, er werde die Vorlage annehmen, da die Regierung sie für notwendig halte; er wünsche aber die Versicherung zu haben, daß das Gesetz nur für die Dauer des Krieges gelte. Der frühere Kriegssekretär Seel setzte sich mit Nachdruck für die Dienstpflicht ein. Der Zentralführer Redmond erinnerte daran, daß seine Partei die Regierung bisher in allem unterstützt habe und daß sie zu jedem Opfer bereit sei, das notwendig ist, um den Krieg zu gewinnen. Die Zentralführer hätten in diesem Kriege eins mit dem Reich, was bei früheren Kriegen nicht der Fall war. Wenn Asquith bewiesen hätte, daß der Dienstzwang das einzige Mittel sei, um den Krieg zu gewinnen, so würde sicherlich niemand dagegen sein. Asquith habe jedoch die Vorlage nicht mit Gründen militärischer Notwendigkeit verteidigt, sondern damit, daß er es für notwendig halte, ein Versprechen einzulösen. Er glaube, daß mehr Männer zur Verfügung ständen, als die Regierung ausbilden könnte. Seine Partei könne daher nicht für die Vorlage stimmen. Bonar Law sagte, das Kriegsamt halte die Vorlage für notwendig, um den Krieg siegreich zu beenden. Die Verantwortung der Gegner der Dienstpflicht sei ebenso groß, wie die der Regierung. — Wie der *Rotterdammer Courant* aus London berichtet, erregte die Mitteilung Asquiths, daß die Rekrutierung nach dem Verbots des Gruppenzwanges von neuem eröffnet werden solle und die Unterheirateten selbst jetzt noch Gelegenheit haben sollten, freiwillig einzutreten, Heiterkeit. Jemand rief dazwischen: Dann ist ja das ganze Gesetz überflüssig. Die Debatte wurde vertagt.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 6. Januar. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 6. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.
Die Kampfaktivität in Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschützfeuer, seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen anderen Teilen der nordöstlichen Front fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.
An der küstländischen Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nördlich Dolje wiesen

unsere Truppen wieder mehrere Angriffe blutig ab und behaupteten so die eroberte Stellung. Im Tiroler Grenzgebiete fanden in den Abschnitten von Buchenstein und Niba lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Verane und westlich von Rozai sind die Truppen der Armee des Generals v. Koeber in günstig fortschreitendem Angriff gegen die Montenegriner. Im Gebiete der Boche die Cattaro trat in den letzten Tagen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Döber, Feldmarschalleutnant.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:
An der Front fanden stellenweise teilweise lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen. Nördlich von Comenil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffs leicht vereitelt.

Ein gegnerischer Luftgeschwaderangriff auf Douai blieb erfolglos. Durch deutsche Kampfflieger wurden 2 englische Flugzeuge abgeschossen; das eine durch Leutnant Böhlke, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen.

Bei Gortoryk wurde eine vorgehobene russische Position angegriffen und geworfen.

Balkanriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung

Das englische Heer seit dem 1. Oktober v. J. zu ein Fünftel zusammengeschmolzen.

Amsterdam, 6. Jan. (Benj. Bl.) Aus London erfährt der Berichterstatter der B. J.: Nachdem die indischen Truppen von der Westfront zurückgezogen sind, hat der englische Oberbefehlshaber General Haig

Dornenwege.

Roman von G. Dressel

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Morgen wurde Marion ein prachtvoller braun herlicher Lafranco-Hofen überbracht. Die sie begleitenden wenigen Zeilen lauteten:

Meine teure gnädige Frau!

Ein amtlicher Vorgang meines Nefforts habe ich verlangt meine schelmigste Abreise, die mir nicht mehr den persönlichen Abschied vergönnt. Gestatten Sie mir, hiermit meinen Dank auszusprechen für alle Engagements, die mich aus meinen armen Jungen so hoch beglückte. Er schied tausend herzliche Grüße und freut sich unendlich darauf, seine gute Fee später in Berlin besuchen zu dürfen. Tiefem Wiedersehen harret in der gleichen frohen Erwartungen entgegen

Ihr tiefergebener, ewig dankbarer
Günter Westert.

„Phrasen!“ sprach Marion laut vor sich hin, und mit der müden Bewegung legte sie die Blumen nieder. Rufe trat leise heran. Sie schlang den Arm um die schlafe Freundin und gestand: Marion, ich habe Schicksal. Westert weiß, daß dein Geld wie Rauchgold zerfließt, sobald er die Hand danach ausstreckt. „Quise!“ rief Marion zornend. — „das ist —“ Vermutend fiel sie der klugen Wärrerin um den Hals. Nach der Weile sagte sie ruhig: „Ich darf Dir nicht leise sein, hast recht getan. Wachte ich mich davor, in eine Jugend zurückzufallen. Aber, es sind die Narren, die im Alter beharren. — heißt es nicht so? Ich weiß es nun: Niemand soll man ein erlöschendes Licht künstlich zu beleben suchen. Sie mag sie jetzt schloßen den ewigen Schlaf der Vergessenen meine törichte junge Liebe.“

„Wohl, das laß ich mir gefallen. Sieht ja schon völlig seltsam aus, Amerikanischer Stil und deutsche Gemüts-

keit, eine höchst vorteilhafte Kombination. Mein Kompliment, Mrs. Norded. Sie sind eine Tausendfältlerin.“

Der eintretende Amerikaner, ein hochgewachsener, fehniger Biergiger mit vorzeitig ergauntem Paar, aber intelligenten Zügen und jugendlich lebhaften Augen, ließ die prägenden Blide in voller Befriedigung durch das große schöne Zimmer schweifen, in welchem ihm die Hausfrau empfing.

Die Ausstattung des umfangreichen Raumes war modern im besten Sinne, d. h. sie zeigte weitgehendste Freiheit eines künstlerisch gebildeten Geschmacks, ohne sich in der Verschrobenheit planloser Bizarrieren zu gefallen. Man sah, eine Zusammenstellung bequemer und handlicher Möbel verschiedener Stilarten, die dennoch eine ruhige Gesamtwirkung erzielten, weil jedes Stück der Gebrauchsart angepaßt war und seine einfache edle Form von überflüssigen verwirrenden Dekorationen frei hielt. Die Wände, mit meterhohen dunklen Holzpaneelen und einer neutralen Tapete, die ein feingestimmter Deckenfries abschloß, belebte, gaben so den rechten Unterton für die buntenfarbigen Polster. Die Umrahmung der Türen und Fenster mit einem fatten dunklen Bläschstoff wirkte vornehm und brachte die nötige Ruhe in die Anbahnung moderner Rippes und bris à bris. Ein schwerer Smyrna von einfachen Linien und gedämpften Farben deckte das Parkett. Das die Wahl der Gemälde und Skulpturen eine ausgezeichnete war, verstand sich in dem Hause einer hervorragenden Künstlerin, wie Frida Norded es war, von selbst. Aber auch die Kleinfunkst kam zur Geltung in reizend anmutigen und künstlerisch wertvollen Gebilden. Was aber dem schönen Raum ein besonders anheimelndes Gepräge gab und ihn vornehmlich als Frauengemach kennzeichnete, war eine Fülle von Blumen und Blattgewächsen, die in großen Vasen und Räbeln untergebracht, zur heiteren, lebensvollen Fierde dienten.

Den Salon könnten Sie gleich ausstellen, Mrs. Norded, meinte der Amerikaner, der inzwischen seinen aufmerksamen Rundblick beendet hatte und nun mit großem Wohlgefallen die noch junge Hausfrau betrachtete, deren graziose, schlank Gestalt in einem losen Hauskleide von roter indischer Seide die anmutigste Staffage dieses reizenden Interieurs war. „Und sich dann!“ dachte er dabei.

Sie lachte heiter. „Ja, gefällt's Ihnen? Nun, Mr. Westert, wenn Sie hier Güten bauen wollen, stelle ich Ihnen mein Dekorations-talent zur Verfügung und richte Ihnen ein

paar nette Zimmer à la Norded ein. Das haben Sie schon mit Ihrer ruhrenden Dienstwilligkeit für uns beide möglichen Seelabschmerzen verbüht.“

Er sah sie freundlich an. „Aust hätte ich wohl dazu. Schließlich aber, was lang ich mit so einem hübschen Heim an, das dann das geistige Gepräge einer lebenswürdigen Frau trägt und doch nur eine öde Junggesellenlaube bleiben wird.“

„Lieber Freund, das soll es keineswegs sein, hoffe ich. Denken Sie denn, ich würde meine Phantasie deswegen arbeiten lassen? O nein, Sie bauen sich ein deutsches Haus und sehen eine deutsche Frau hinein. Und so wird der ruhlose Wanderer den unschätzbaren Wert des heimischen Herdes kennen lernen und sich nimmer fortzuehnen aus dem süßen Frieden.“

„Gibt es denn überhaupt einen Heimatfrieden für mich?“ senkte er. „Ich hab' ihn oft gesucht und immer vergebens. Vieles vergönnte mir das Schicksal, aber das Beste verlagte es. Nun hab' ich das Glück aufgegeben. Eigentlich ist es ja auch eine Torheit, wenn man durchaus etwas Großes und Liebes, wie z. B. auch eine echte, selbstlose Liebe, geschenkt haben will, wenn man sich doch alles in der Welt kaufen kann. Aber mir grante es alle Zeit vor solchem Kauf. Deutsche Sentimentalität natürlich. Wo die einmal im Blut steht, verliert sie sich selbst nicht in der wildesten Erwerbsjagd über den halben Erdball. Selbst ich rauher Weltstürmer muß dran glauben.“ Er lachte grimmig. — „Bin ich etwa noch ein Teufel? Nein, vom Scheitel bis zur Sohle Amerikaner, oder richtiger noch Globetrotter, der überall und nirgends zu Hause ist. Aber hier unten, er deutete mit ironischem Lächeln auf die Brust, — pocht trotz aller harten Lebenskämpfe noch immer ein kleines sentimentales Herzgefüh. Das ist so eine Art Kompaß, weist unweigerlich dieselbe Richtung und treibt mich nun wahrhaftig nach Deutschland zurück, wo ich doch rein gar nichts mehr zu suchen habe. Die Eltern leben längst nicht mehr. Vielleicht habe ich noch einen Bruder. Gewiß ist das auch nicht, da wir seit fast dreißig Jahren nichts von einander hörten, und ob er von dem einstigen Durchgänger überhaupt was wissen will, kann ich schon gar nicht sagen. Nun, und ein Gretchen wird hier auf dem graulöflichen Weltbummler eben so wenig warten.“

(Fortsetzung folgt.)

Fein, 6. Jan. (Benz. Freit.) Laut der Köln. Volkszeitung betragen die englischen Gesamtverluste auf dem heftigen Kriegsschauplatz vom 25. September bis 8. Oktober: 773 Offiziere getötet, 1288 verletzt, 317 vermißt; 10345 Mann getötet, 38095 verletzt, 3484 vermißt.

Wien, 5. Jan. (Richtamtlich.) Ob zwar die bereits erfolgten Publikationen einiger Stellen auf den von einem unserer Unterseeboote aufgefundenen Korrespondenzen von Mitglieder der englischen Gesandtschaft und der britischen Militärmission in Athen genügen dürften, um die Gesühle zu kennzeichnen, die in diesen Kreisen für Griechenland gehegt werden, so soll doch noch ein Passus nachgetragen werden, der sich in einem Briefe eines englischen Offiziers befindet. Derselbe schreibt am 2. Dezember aus Athen an den Oberstleutnant Sir F. im Londoner Kriegsministerium: Ich bin wegen eines Angtiffes unserer heutigen Feinde nicht besorgt. Was ich fürchte, ist die griechische Verrätheri. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieses Volk die Kanaille Europas ist, daß es nie etwas selbst erworben hat, sondern daß es entweder von den heutigen Ententemächten beschenkt wurde, z. B. mit den Jonischen Inseln und mit Kreta, oder daß andere ihm zu Erwerbungen verholfen haben, z. B. verdanken die Griechen Saloniki den Bulgaren und Serben. Es scheint mir, daß auch eine oberflächliche Kenntnis des griechischen Charakters genügt, um erkennen zu lassen, daß wir Gefahr laufen, von ihnen überfallen zu werden, so bald die Bulgaren und Deutschen an ihrer Grenze stehen.

Ueber die Flucht Königs Peters aus Serbien und seine beschwerliche Reise durch Albanien nach Italien und zurück nach Saloniki berichtet der Secolo nach Erzählungen des Leibarztes Simonowitsch: Der König reiste inkognito mit wenigen Getreuen von Pjuma nach Skutari, theils zu Pferde, theils auf einer Tragbare auf schwierigen Saumpfaden. Die Nächte verbrachte der König bei Gastfreunden, angeliebet und in Decken gehüllt auf einem Feldbett schlafend. Am zweiten Tage der Flucht verirrten sich die Reisenden im Gebirge und konnten den Weg nur nach langem Umherirren während der Nacht mittels elektrischer Lampen wieder auffinden. Nach vierzehntägigem Aufenthalt in Skutari reiste er nach San Giovanni di Medua, Durazzo, Salona und Brindisi, wo er unter dem Namen eines Generals Topola sechs Tage blieb. Von Brindisi kam er nach Künigiger Fahrt in Saloniki an. Der Gesundheitszustand des Königs soll, abgesehen von seinem Rheumatismus, gut sein. Der König vertraut seit auf den Endsieg der Verbündeten und die Aufrichtung eines Großserbiens.

Das Dorflein, in dem wir auf der Fahrt von Kragujevac nach Kraljevo nächtigten, hatte den etwas umständlich klingenden Namen Dumbarewobro. Er wird mir unbergänglich bleiben um des kleinen Abenteurers willen, das ich in der Nacht erlebte, als ich auf dem Lehmboden einer serbischen Bauernstube schlief. Ich erwachte in der Finsternis mit dem Gefühl, daß ein mein Gesicht betupfender Finger mich geweckt hätte. Auch nach dem Erwachen brühte mir noch etwas Wunderliches über Wangen und Hände. Wie gleitende Spinnspiden war's. Dazu vernahm ich immer ein troppendes Geräusch. Unzählbar fiel's auf meine wollene Decke, auf meinen Kopf und auf den Lehmboden herunter. Erst dachte ich an Regenwetter, an ein nicht wasserdichtes Dach. Doch vor dem kleinen Fenster schimmerten die Sterne. Und da besiel mich plötzlich der böse Gedanke an jene unlieblichen Tierchen, die sich höchstens von einer kalten Stubendecke auf warmblütige Geschöpfe herunterfallen lassen. Ich wickelte mich mit großer Vorsicht aus der Wolldecke heraus und drehte die elektrische Tischlampe an.

Der Tageserwachen erschienen die Hausleute, waren sehr freundlich, säuberten meine Kleider und Stiefel, brachten warmes Wasser und kochten mir einen prächtig schmeckenden

Ein frischer Morgen und eine rasche Fahrt auf gefrorenem Boden. Ich hatte mir auf der Karte einen vom Kolonnenzug entfernten Umweg ausgesucht, auf dem ich, obwohl ein Duzend Kilometer mehr zu machen waren, doch rascher vorwärts kam. Diese Reize neben der großen Meerstraße zeigte mir neue Bilder, zuerst einen serbischen Friedhof von wunderlicher Lustigkeit, mit farbigen bemalten Grabsteinen, die Gräber geschmückt mit vielen, an langenartigen Stangen befestigten Fähnchen, weiß, blau, weiß und rot, rotweißblau, mit roten Kreuzen und Sternchen drauf. Und alle diese Wimpel flatterten im Morgenwinde. Der Friedhof sah aus wie ein festlicher Kinderpielplatz, auf dem nur die Kinder noch fehlten. Hatte dieser Freudenhort auf Gäste gewartet, die ihn nicht mehr erreichten? Denn hier und dort in den Straßengräben und auf den Feldern sah ich Tote liegen, in serbischen Bauernkleidern. Waren es Gefallene, Erschlagene, Erfrorene? Sie mußten schon lange liegen, waren von den Krähenschwärmen schon übel zugeriecht. Auf stundenlangen Wegstrecken waren diese Stummgewordenen die einzigen Menschen, denen wir begegneten. Dieses stille, tote, leere Land hatte bei allen freundlichen Anblick der Natur etwas namenlos Trauriges. Doch so oft wir in Wälder kamen, wurden die Wege lebendig. Da ging, fast ohne Ende, eine Wanderung jammervoller Mannsgestalten an uns vorüber, mit Lahmen und Verwundeten zwischen den Gesunden. Alle trugen eine zerlumpte, wie aus Hehrichthässern zusammengelesene Bauerntracht. Stroh gukte aus den zersetzten, totklumpigen Öpanken, das schmutzige Hemd aus den Hosenschnüren. Manche hatten noch irgend etwas von einer Uniform an sich.

Amsterdam, 6. Jan. (Bef. Brkt.) Der Vorigenult 191
des Ausführenden Ausschusses des Internationalen soz. Ver-
bündnisses, Staatsminister Emile Vandervelde, ist
im Haag angekommen, wo eine Versammlung zur Be-
rathung der internationalen Lage stattfinden soll. Vandervelde
ist von einem Redakteur der sozialistischen Zeitung „L'Es-
tablishment“ interviewt worden. Er sagte, die Stimmung der
französischen Partei sei in ihrer großen Mehrheit
folgende: Frankreich und Belgien haben vor allen Dingen
die Pflicht, ihr Land zu verteidigen. Die deutschen
Stellen noch immer in Rothen, in 60 km. Abstand
Paris. Unter diesen Verhältnissen sind es die Franzosen
und nicht die Belgier, die Propaganda für einen
Frieden beginnen müssen. Die Zugehörigkeit
Minister zur Regierung in Frankreich und in Belgien
eine genügende Garantie dafür, daß eine
Lothringische Frage werde wohl die größten
Schwierigkeiten beim Abschluß des Friedens

Am Nachmittag erreichen wir Krasjevo. Ein Gelb-
von Feldgrauen und Graublauen. Vor dem Genera-
mando spielt eine deutsche Militärarmist. Viele Sol-
stehen umher und schmauchen ihre Zigarren und Pfei-
In den Winkeln zwischen den Häusern sitzt das Glück-
elend bei kleinen Feuern. Was Straße heißt, ist gran-
geßen, und die Menschen, die da hinüber müssen, in
Balanzierbewegungen wie Seiltänzer. Alle Quartiere
ellenbogendicht belegt, 300 von den Unseren ohne in
kunft, und vor der Stadt kampieren 6000 serbisch
fangene, die man von Robibazar brachte. Bei Anbr-
Nacht brennen auf den Straßen, in den Höfen, in

in seine Vordersche. Die französische Partei beabsichtigt die Wiedereroberung des Elsass, um dann den wiedereroberten, die Provinzen Gelegenheit zu geben, zu erklären, daß es ihr nicht um das Elsass, sondern um Frankreich zu gehen. „Ist das nicht etwas möglich?“ fragte der Redakteur, „und wäre es nicht klüger, um heraus anzuerkennen, daß die Elässer bei der Unterwerfung über ihr Schicksal auch ein Wort mitzureden haben.“ Die Vordersche gab zu, daß die Frage von größter Wichtigkeit sei. „Das Einzige, was noch hinzuzufügen habe“, sagte Vordersche, „ist, daß der innere von den Franzosen nicht ein halsstarriges Festhalten an Formeln erwartet.“

Die Herr Lansing gegen Deutschland die Berichte „redigiert“?

New York, 6. Januar. (Zem. Bl.) Ein bemerkenswerter Zwischenfall in der Angelegenheit der „Persia“ wird von der deutschfreundlichen Presse lebhaft erörtert. Die offizielle Mitteilung aus Washington, welche die „Associated Press“ herausgab, führte den Bericht des englischen Konsuls in Alexandrien an, erwähnte aber nicht die darin enthaltene Mitteilung, daß die „Persia“ Gesandte entsandte. Als eigene Berichte von New Yorker Blättern diese Tatsache enthielten, verlangte die „Associated Press“ eine Gegenklärung vom Staatsdepartement, erhielt aber nur eine Erklärung, daß die Erwähnung der Gesandte aus dem offiziellen Bericht gestrichen worden war. „Associated Press“ gab heute diese Erklärung bekannt. Die deutschfreundlichen Blätter machen Lansing bittere Vorwürfe, weil er durch die Unterdrückung einer so wichtigen Tatsache die Angelegenheit gegen die Mittelmächte zuspitzen versucht habe. Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß nach Feststellung des Prof. v. Raab das Staatsdepartement vor einiger Zeit auch Berichte des amerikanischen Botschafters in London unterdrückt hat, der meldete, daß sich kein offizieller Beweis finden lasse, wodurch die Beschuldigung wegen der Gräueltaten in Belgien, die im Bryce-Bericht erhoben werden, gestützt werden können.

Aus England.

Haag, 6. Januar. (Zem. Bl.) Reuter meldet aus London, die Regierung habe Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um Zusammenrottungen in den Straßen von London zu vermeiden. Gestern morgen wurden schon mehrere Verhaftungen gemacht, gegen die Gesetzesvorlage zu verurteilen. Infolge starken Ausgebots von Gendarmen und Militär kam es jedoch nicht zu großen Kundgebungen. Am Abend wurde ein starker Umsturz zugunsten der Regierung bemerkt.

Deutschlands Helden in Südwest.

In einer kurzen erstmaligen Zusammenstellung der Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika vom August 1914 bis zum 1. Juli 1915, die das Kommando der Schutztruppen auf Grund der von den Vorgesetzten herausgegeben hat, wird der Verlauf des Kampfes unserer kleinen Schutztruppe gegen die ungeheure feindliche Uebermacht ins hellste Licht gestellt. Siegreicher Sieg bestetete die kleine Schar an ihre Fahnen, bis sie am 1. Juli 1915 sich ergeben mußte, da die Verpflegungsmittel zu Ende gingen und weiteres Blutvergießen aus dem Dinstoslos war.

Die Engländer hatten keinen Grund, diesen tragischen Fall als außerordentlichen Fall zu betrachten.

Denn nur eine 200 Offiziere und wenig über 3000 Mann starke Truppe hatte nach fast einjährigem ehrenvollen Kampfe — rund 400 Mann, darunter 51 Offiziere — sich ergeben müssen. Waren gefallen oder verwundet — eine große Anzahl, nachdem jede Aussicht auf Sieg zur Unmöglichkeit geworden war. 65 000 Mann, ausgerüstet mit modernem Kriegsgewehr, hatte die deutsche Schutztruppe nach ihrer eigenen offiziellen Angabe mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Mark gegen unsere schwache, nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gegen Eingeborene bestimmte Schutztruppe ins Feld führen müssen, um den „Erfolg“ zu erzielen. Die kleine Schutztruppe ist von den Engländern als Uebermacht einfach erdrückt worden.

Die günstigen Uebergabebedingungen, die General Bullen der deutschen Helden bewilligte, sind der beste Beweis, daß man es auf feindlicher Seite nicht auf einen schnellen, rein Verweisungskampf der Deutschen ankommen lassen wollte, die man als Gegner achten und fürchten gelernt hatte.

Die Engländer hatten keinen Grund, diesen tragischen Fall als außerordentlichen Fall zu betrachten. Denn nur eine 200 Offiziere und wenig über 3000 Mann starke Truppe hatte nach fast einjährigem ehrenvollen Kampfe — rund 400 Mann, darunter 51 Offiziere — sich ergeben müssen. Waren gefallen oder verwundet — eine große Anzahl, nachdem jede Aussicht auf Sieg zur Unmöglichkeit geworden war. 65 000 Mann, ausgerüstet mit modernem Kriegsgewehr, hatte die deutsche Schutztruppe nach ihrer eigenen offiziellen Angabe mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Mark gegen unsere schwache, nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gegen Eingeborene bestimmte Schutztruppe ins Feld führen müssen, um den „Erfolg“ zu erzielen. Die kleine Schutztruppe ist von den Engländern als Uebermacht einfach erdrückt worden. Die günstigen Uebergabebedingungen, die General Bullen der deutschen Helden bewilligte, sind der beste Beweis, daß man es auf feindlicher Seite nicht auf einen schnellen, rein Verweisungskampf der Deutschen ankommen lassen wollte, die man als Gegner achten und fürchten gelernt hatte.

Schluß folgt.

Kriegsverwendungsfähig, garnisonverwendungsfähig, arbeitsverwendungsfähig.

Berlin, 3. Jan. Die drei Bezeichnungen kriegsverwendungsfähig, garnisonverwendungsfähig, arbeitsverwendungsfähig werden von den militärischen Dienststellen gegenwärtig amtlich gebraucht zur Kennzeichnung der drei verschiedenen Grade der Dienstfähigkeit. Ueber ihre Bedeutung herrscht vielfach Unklarheit, und zwar hauptsächlich deshalb, weil man noch immer an die Verhältnisse der Friedenszeit denkt. Im Frieden gab es nur zwei Grade der Dienstfähigkeit, nämlich felddienstfähig und garnisondienstfähig. Jetzt im Krieg gibt es drei Grade der Dienstfähigkeit, nämlich: 1. Kriegsverwendungsfähig (abgekürzt k. v.); 2. garnisonverwendungsfähig (abgekürzt g. v.); 3. arbeitsverwendungsfähig (abgekürzt a. v.). Kriegsverwendungsfähig sind die Wehrpflichtigen, die zum Dienste beim Feldheer für tauglich befunden sind. Hierzu zählen im allgemeinen alle, die im Frieden als felddienstfähig ausgehoben sind; aber auch viele, die in Friedenszeiten garnisondienstfähig oder dem Landsturm überwiesen waren, werden im Kriege kriegsverwendungsfähig sein. Denn im Frieden wurden bei der großen Zahl der Stellungspflichtigen und dem begrenzten Bedarf alle, deren körperliche Leistungsfähigkeit auch nur im geringsten vermindert erschien, für garnisondienstpflichtig erklärt oder dem Landsturm überwiesen. Im Kriege gibt es beim Feldheer mehr Verwendungsmöglichkeiten als beim stehenden Heer im Frieden. Garnisonverwendungsfähig sind die Wehrpflichtigen, die zur Ausübung des militärischen Dienstes in der Garnison (z. B. des Wachungs-, Ausbildungs-, Bureau-, Sanitätswachdienstes usw.) für tauglich befunden werden. Hierzu zählen im allgemeinen die im Frieden als garnisondienstfähig Gemusterten, soweit sie inzwischen nicht für kriegsverwendungsfähig oder für nur arbeitsverwendungsfähig erklärt worden sind. Arbeitsverwendungsfähig sind die Wehrpflichtigen, die zum eigentlichen militärischen Dienst, d. h. zum Dienst mit der Waffe, ungeeignet sind, aber zum Dienst als Armierungssoldat (Schanzarbeiter) oder zu einer ihrem bürgerlichen Berufe entsprechenden Beschäftigung verwendbar erscheinen. Die Zuweisung zu einer dieser drei Gruppen ist nicht ein für allemal feststehend, vielmehr kann im Verlauf der Zeit eine Änderung des Dienstfähigkeitsgrades eintreten. Denn es ist möglich, daß jemand, der z. B. eines vorübergehenden Leidens wegen nur für garnisonverwendungsfähig erklärt wurde, nach Behebung dieses Leidens kriegsverwendungsfähig wird. Maßgebend ist in jedem Falle einzig und allein die von der zuständigen Militärbehörde ausgestellte amtliche Bescheinigung, d. h. für Wehrpflichtige, die zurzeit nicht eingezogen sind, der Ausweis des Bezirkskommandos; für alle gegenwärtig zum Militärdienst Einberufenen eine Bescheinigung des Truppendeils. Wenn in den Militärpapieren der Grad der Dienstverwendungsfähigkeit nicht klar mit der Bezeichnung kriegsverwendungsfähig (k. v.) oder garnisonverwendungsfähig (g. v.) oder arbeitsverwendungsfähig (a. v.) angegeben ist, sondern noch mit einer alten Bezeichnung wie z. B. I. v. w. a., so wende man sich unverzüglich an die nach den vorstehenden Ausführungen in Betracht kommende militärische Stelle. Von dieser wird jedem auf sein Ersuchen in die militärischen Ausweis-papiere hineingeschrieben, welcher von den oben genannten drei Gruppen er angehört.

Keine übertriebenen Hoffnungen!

Infolge des zwischen den Vertretern der Einkaufsgesellschaften der Mittelmächte und der rumänischen Zentralkommission für die Ausfuhr von Getreide abgeschlossenen Vertrages hat uns Rumänien die Ausfuhrpforten für die Getreidemengen aus zwei Ernten geöffnet. Von den neu gekauften 500 000 Tonnen enthalten die „Rumänischen Zeitung“ nach 40 v. H. auf Weizen und Roggen, 15 v. H. auf Gerste, 20 v. H. auf Mais, 10 v. H. auf Hafer und 5 v. H. auf Erbsen und Bohnen. Ferner sind grundsätzliche Abmachungen wegen Ankaufs weiterer bedeutender Mengen getroffen.

So erfreulich dieser Zuwachs an Getreide und Futtermitteln für unsere Volksernährung an sich ist und je mehr damit die Hoffnungen unserer Feinde, uns aushungern zu können, zu Schanden werden, so darf man an diesen Bezug von ausländischem Getreide doch keine übertriebene Erwartungen knüpfen und daraus schließen, daß nun alle Einschränkungsmaßnahmen über den Haufen geworfen werden können. Sparsam zu sein mit dem Brot und allen Nahrungsmitteln ist auch jetzt noch die Mahnung, die für dieses Jahr nicht dringend genug wiederholt werden kann, um so mehr, als die im November veranstaltete Vorratserhebung unserer Getreidemengen ergeben hat, daß die Vorräte nicht so groß sind, wie nach der Schätzung vom Juli hätte angenommen werden können. Es ist allerdings zu vermuten, daß im November die Bestände nicht genau erfasst worden sind, weil Getreide noch nicht ausgebrochen und deshalb schwer zu schätzen war und vieles auf Schätzungen ging, die erfahrungsgemäß bei solchen Gelegenheiten nach unten übertreiben. Die in Aussicht genommene Nachprüfung der Vorratserhebung, deren Ergebnis bis Mitte Januar vorliegen soll, wird uns ja einen genaueren Ueberblick über die Lage unserer Brotversorgung geben und zeigen, ob an der bisherigen Brot-Zugemenge, dem bisherigen Ausnahmungsverhältnis und der Freigabe beschränkter Getreidemengen zur Viehfütterung festgehalten werden kann.

Alles in allem müssen wir uns immer dessen bewußt sein, daß wir in der Hauptsache auf unsere eigene Produktion angewiesen sind und daß trotz reichlicher Zufuhr aus dem Auslande die von der Regierung getroffenen Maßnahmen über die Verwendung unserer Getreidevorräte auch für das neue Verbrauchsjahr von jedem einzelnen weiter genau innegehalten werden müssen.

Telephonische Nachrichten.

Untergang eines engl. U-Bootes.

Haag, 7. Jan. Der niederländische Kreuzer „Noordbrabant“ traf auf der Höhe von Texel außerhalb der territorialen Gewässer ein britisches Unterseeboot, das Notsignale gab. Die Besatzung des Unterseebootes von 32 Mann wurde durch den niederländischen Kreuzer gerettet. Das Unterseeboot ist gesunken.

Zum Armeebefehl Joffre's.

Berlin, 7. Jan. Auch der „Vorwärts“ beschäftigt sich mit dem Armeebefehl Joffre's und meint, es wäre klüger gewesen, sich nicht in Ueberschwenglichkeiten zu ergehen, deren Hohlheit von den Soldaten selbst peinlich empfunden werde. Wenn der Krieg bis zur Erschöpfung der Zentralmächte gehen sollte, so könne er noch einige Jahrzehnte dauern, während Frankreich bald in einen Amazonasstaat verwandelt werden würde.

Italiens Lohn.

Zürich, 7. Jan. Die Züricher Nachrichten erfahren, der Londoner Vertrag gegen Abschließung von Sonderfrieden enthalte außer den gegen den Vatikan gerichteten, auf Wanjch Italiens aufgenommenen Bestimmungen noch die weitere, daß Italien für seinen Beitritt zum Abkommen zwei Milliarden erhalte.

Kein Bruch der diplomat. Beziehungen.

New York, 7. Jan. Viele Demokraten erklären sich gegen Wilsons Rüstungsprogramm. — Man glaubt allerseits, daß die Differenzen mit Österreich-Ungarn zu keinem Bruch der diplomatischen Beziehungen führen werden, zumal der Kongress augenblicklich mehr denn je gegen einen solchen wäre.

Niederlage der Russen in Persien.

Konstantinopel, 7. Jan. Die Russen griffen Schene in der persischen Provinz Aserbeidschan an, das von türkischen Freiwilligen und Kurden besetzt war. Die Russen wurden zurückgeworfen und bis in die Gegend von Urmia verfolgt, wobei sie schwere Verluste erlitten.

Stenerzuschläge in Preußen.

Berlin, 7. Jan. Ueber die Erhöhung der Steuerzuschläge in Preußen bringen die Blätter Artikel zum Beweise dafür, daß ungeachtet des Kriegszustandes die solide, in langen Friedensjahren bewährte Grundlage der Staatswirtschaft unverändert aufrecht erhalten werde, was eine befriedigende Lösung der Staatsfinanzen nach dem Kriege erwarten lasse.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! Wirkliche Streckung des Fleisches. Will man ein knapp gewordenen Nahrungsmittel wirklich „strecken“, um dieses vielmißbrauchte Schlagwort beizubehalten, so müssen zwei Bedingungen erfüllt sein. Das Streckungsmittel muß in der Art dem gestreckten Mittel ähnlich sein, es darf also nicht ein Vermischen gänzlich verschiedenartiger Nahrungsmittel stattfinden; zweitens aber muß das gestreckte Nahrungsmittel in seinem Geschmack und seiner Verwendungsmöglichkeit dem natürlichen zum mindesten so nahe kommen, daß sich Schwierigkeiten in der Verwendung nicht herausstellen. Unter diesen Gesichtspunkten sind alle bisher zur Streckung des Fleisches vorgeschlagenen Maßnahmen unzureichend. Das einzige Nahrungsmittel, mit dem man Fleisch wirklich strecken kann, ist das billige Fischfleisch, wie es in Form des Klippfisches noch reichlich zur Verfügung steht. Es existiert nun in der Tat ein von sachverständiger Seite geprüftes Verfahren, durch Vermischung von Klippfischfleisch und Rindfleisch unter Zusatz einer Pflanzenfettwürze eine wirkliche Streckung des Fleisches zu erzielen. Das Präparat kommt unter dem Namen De-De-Fleisch in den Handel. Es ist in frischem Zustande eine hartfleischartige Masse, die sich sehr gut zu Dalleten, Klopsen und ähnlichen Gerichten verwenden läßt. Durch eine besondere Art der Wässerung und Weiterbehandlung der Klippfische, sowie durch die Einwirkung der Pflanzenfettwürze ist es gelungen, den Fischgeruch und -geschmack praktisch vollständig zu beseitigen. Die Herstellung erfolgt in hygienisch einwandfreier Weise, besonders ohne Verwendung chemischer Mittel. Das De-De-Fleisch ist bereits verschiedentlich in einer städtischen Verkaufsstelle in Berlin-Schöneberg mit großem Erfolg verkauft worden, und zwar zum Preise von 1,80 Mark für das Kilo. Weiterhin eignet sich das Fleischgemisch auch zur Herstellung billiger Würste der verschiedensten Art, was für die Versorgung der Bevölkerung von besonders großem Werte ist. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Kommunen sich für dieses neue Verfahren interessieren und unter eigener Aufsicht das De-De-Fleisch herstellen lassen. Nähere Auskünfte über das Verfahren sind durch die „Zentralstelle für De-De-Fleisch“ in Bremen zu erhalten.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 7. Januar 1916

Das Eisene Kreuz. Dem Oberlehrer an der Kaiser-Friedrich-Schule Herrn Heinrich Lent, der als Leutnant d. R. den Feldzug in Serbien mitmachte, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Personalien. Herr Eisenbahn-Kassenvorsteher Schwertin hier selbst wurde zum Oberkassenvorsteher ernannt.

Vergütung für Metall. Die Vergütungen für freiwillig abgelieferte Metall-Gegenstände sind, soweit dies noch nicht geschehen, innerhalb der nächsten 8 Tage während der Kassenstunden vormittags 10—12½ Uhr bei der Stadtkasse in Empfang zu nehmen. Auerkennungsbescheinigungen mit Quittung versehen mitbringen.

Der Emser Krieger Dank. Die vom Rathhause aus aufgegebenen Weihnachtsendungen an unsere Feldgrauen haben bei diesen ein überaus freundliches Echo erweckt. Alle die zahlreich eingegangenen Dankeserlässe, die teils in profaischer, teils in poetischer Form abgefaßt und oft mit interessanten Schilderungen aus dem Leben im Felde verknüpft sind, atmen die warme Liebe zur Heimat und die Zuerückkehr der Krieger, nach treuem Ausbarren siegekrönt in die Heimat zurückkehren zu können. Die Empfindungen, welche der Weihnachtsgruß aus der Heimatstadt bei unsrer Feldgrauen ausgedrückt hat, spiegeln sich am treffendsten in einem von dem westlichen Kriegeschauplatz eingegangenen, stimmungsvollen Gedicht wieder das wir hierunter zum Abdruck bringen.

Kriegers Dank.

Auf Engelsflügeln schwebt der heiligen Nacht
Goldgelber Janker über Tod und Streiten
Und bringt uns hier auf fernem deutscher Wacht
Bieltaufend Grüße aus der Kindheit Zeiten;
Bieltaufend Grüße auch aus deutschen Länden
Umjuben uns im schlichten Feldquartier,
Und unterm Bichterbaum erfreuen uns hier
Der Gaben viel, die unsre Lieben sandten.
Doch eine hat vor allen mich erfreut,
Die echten, deutschen Opferknecht bekundet,
Was mir der Emser Bürger Liebe heut,
Hat meine Heimatstube neu entzündet.
Der Weihnachtsgruß ward mir zur Heimatfeier:
Ich habe mir ein Pfeifchen angeraucht
Und hab' behaglich mich hineingeschmaucht
In alles, was mir heimlich und — teuer.
Heut' hat uns euer goldnes deutsches Herz
Im Feindeslande Herzen angezündet
Und hat dem heißen Heimat-Schnuchschmerz
Die holde Weihnachtsfreude eng verbündet.
So hell und licht wie fern im Heimattale
Blüht uns der Christbaum hier im welschen Wald,
Wenn uns der Heimatliche Allgewalt
Umfängt mit ihrem milden, reinen Strahle.
Du stilles Tal, von Wäldern leis umrauscht,
Du grüner Fluß mit deinem sanften Gleiten,
Wir haben in der Ferne oft getauscht
Heimliche Grüße wie in alten Zeiten...
Nie sollten Welschlands grimmige Reiterkaren
Berstapfen deinen Segen, Heimatflur!
Wir leisten dir den heiligen Treueschwur
In Schlachtgewittern und in Kriegesfanfaren!
Der Heimat Lob sing' meine Leher heut
Und Dank euch allen, die ihr treu gedachtet
Der rauhen Krieger und ihr Herz erfreut,
Das hier nach einem Jänkchen Liebe schmachtet,
Wenn fern daheim die Glocken traulich klingen
Zum Fest der Liebe in der heiligen Nacht...
Ihr habt uns glücklich und so froh gemacht
Und stark und fest zu neuem heißen Ringen!
Hanns Vog.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 10. Januar 1916, nachm. 4 Uhr.
Tagesordnung:

- A. 1. Einführung der zu Stadtverordneten wieder- und neugewählten Herren Georg Müller, C. Schäfer, H. Gurschmann, C. Unverzagt, F. Ermisch, H. Vinkenbach, Karl Vog.
2. Wahlen gemäß § 41 der Städteordnung:
a) des Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung sowie eines Stellvertreters. (Stadtverordneter-Vorsitzer.)
b) des Schriftführers der Stadtverordneten-Versammlung sowie eines Stellvertreters.

B. Vorlagen des Magistrats:

1. Anlage eines Luftkanals auf dem Grundstück der Kleinkinderschule.
2. Genehmigung eines Vertrages mit der Königl. Eisenbahnverwaltung.
3. Verlegung einer Gaspeileitung bis zur Ernst-Born-Straße bzw. Verlängerung der Gasleitung vom Endpunkt der Ernst-Born-Straße bis zu den zwei Bahnhofsstraßen.
4. Mitteilung.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen

Bad Ems, den 6. Januar 1916

Der Stadtverordnetenvorsteher.
C. Rüder.

Betr. Zusatz-Brotbücher.

Die Ausgabe von Zusatzbrotbüchern an Personen, die schwere Arbeiten zu verrichten haben, findet wie folgt statt:
Samstag den 8. d. M. vormittags von 9 bis 11 Uhr für die Personen mit den Anfangsbuchstaben A. bis F.
Dienstag, den 11. d. M. vormittags von 9 bis 11 Uhr von G. bis K. nachmittags von 2 bis 5 Uhr von L. bis P.
Mittwoch, den 12. d. M. vormittags von 9 bis 11 Uhr von Q. bis S. nachmittags von 2 bis 5 Uhr von T. bis Z.

Die Zusatzbrotbücher werden nur an die Schwerarbeiter selbst oder an erwachsene Familienangehörige verabfolgt. Für Selbstversorger werden Zusatzbrotbücher nicht aus- gegeben.

Bad Ems, den 7. Januar 1916

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 10. Januar 1916, vormittags 10 Uhr anfangend, wird im Forsthaus Nottmashöhe folgendes Holz aus den Wäldungen des Blei- und Silber- werks, Distrikt Tiefendell, gegen sofortige Barzahlung, leistung mit Zahlungsausstand bis 1. August 1916 öffentlich meistbietend versteigert:

Ungef. 80 Rm. Buchenscheit u. Knüppel
4000 Buchenwollen
200 Fichtenstangen 1. bis 6. Klasse.

Das Holz kann vorher eingesehen werden. Die Abfuhr ist güt.

Blei- und Silberwerk Ems.

Höchstpreise für Schweinefleisch.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. November 1915, betr. Preise für Schweinefleisch und Schlachtschweine und der hierauf erlassenen Ausführungsan- weisung wird für die Stadt Diez folgendes verordnet:

- a. Der Höchstpreis wird auf M. 1,50 für frisches (rohes) Schweinefleisch das Pfund — mit eingewachsenen Kno- chen — festgesetzt, soweit nicht niedrigere Höchstpreise be- stimmt werden. Jede Beilage von geringwertigen Teilen oder Knochen ist verboten. Nur bei Lendchen, Schnitzel und Kirschen darf eine Beilage von 100 Gr. Knochen bei jedem Pfund Fleisch gegeben werden.
- b. Der Höchstpreis beträgt für frisches (rohes) Schweinefleisch M. 1,90 das Pfund.
- c. Der Höchstpreis für die geringwertigen Teile des frischen (rohen) Schweinefleisches wird wie folgt festgesetzt:
1. Kopf u. Schnauze ohne Rinnbach u. für das Pfd. auf 0,70 M.
 2. Fäße für das Pfund auf 0,30 M.
 3. Ganspel (Gansbein) ohne Fäße für das Pfd. auf 0,90 M.
 4. " " mit " " " " " 0,70 M.

Der Höchstpreis für zubereitetes Fleisch (gepökeltes und geräuchertes Schweinefleisch), für gefüllten und geräucherten Speck, für ausgelassenes Schweinefleisch und für Würstwaren wird wie folgt festgesetzt:

1. Solbierfleisch für das Pfd. auf 1,60 M.
2. Solbierfleisch, gekochtes, für das Pfd. auf 2,00 M.
3. Geräuchertes Knochenfleisch für das Pfd. auf 2,00 M.
4. Geräuchertes Schinken (ohne Knochen) Roll- schinken für das Pfd. auf 2,20 M.
5. Geräuchertes Schinken im Ausschnitt f. d. Pfd. auf 3,00 M.
6. Roher Schinken im Ausschnitt f. d. Pfd. auf 2,80 M.
7. Dörrfleisch für das Pfd. auf 2,00 M.
8. Geräuchertes Speck für das Pfd. auf 2,00 M.
9. Ausgelassenes Fett (Schmalz) f. d. Pfd. auf 2,40 M.
10. Leber- und Blutwurst für das Pfd. auf 1,20 M.
11. Schwarzenmagen (Bratopf, Zungen- und Schinkenwurst) für das Pfd. auf 1,60 M.
12. Fleischwurst für das Pfd. auf 1,40 M.
13. Bratwurst u. gekochtes Schweinefleisch Pfd. auf 1,80 M.
14. Geräucherte Frankfurter Würstchen das St. (roh 100 Gramm Gewicht) 0,35 M.
15. Buchfleisch f. d. Pfd. auf 1,20 M.
16. Serelatwurst f. d. Pfd. auf 2,80 M.
17. Blockwurst f. d. Pfd. auf 2,60 M.
18. Geräucherte Mettwurst f. d. Pfd. auf 2,00 M.

Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den festgesetzten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert werden.

Wer die in den vorstehenden Bestimmungen genannten Schweinefleischsorten, Fett- Fleisch- und Würstwaren nach außerhalb verkauft, darf auch hierbei die festgesetzten Höchst- preise nicht überschreiten. Vorstehende Preise verstehen sich für die in Diez hergestellten Fleischwaren.

Die Festsetzung tritt mit dem Tage ihrer Veröffent- lichung in Kraft.

Diez, den 6. Januar 1916.

Der Magistrat.
Scheuern.

Betr. Auszahlung der Vergütung für abgelieferte Metallgegenstände.

Die Auszahlung erfolgt vom 8. d. Mts. ab bei der Stadt- kasse. Es werden eingelöst die Auerkennungsbescheinigungen Nr. 1 bis 50 (ausschließl. Altmittel).

Samstag, den 8. Jan., vorm. 9—12 Uhr

Nr. 50 bis 100

Samstag, den 8. Jan., nachm. 3—5 Uhr

Nr. 100 bis 150

Montag, den 10. Jan., vorm. 9—12 Uhr

Nr. 150 bis 200

Montag, den 10. Jan., nachm. 3—5 Uhr

Die weiteren Zahlstage werden später bekannt gegeben. Die Empfänger werden ersucht, die Auerkennungsbescheinigungen mit Quittung versehen vorzulegen und Wechselgeld zwecks Ab- rundung der Empfangssumme auf den vollen Markbetrag nach oben mitzuführen, damit das Zahlungsgeschäft sich glatt vollzieht.

Diez, den 6. Januar 1916.

Die Stadtkasse.

Milchcentrifugen

in allen Preislagen von 60 M. an, für Ziegenhalter von 50 M. an, einfache und haltbare Fabrikate empfiehlt
Jacob Landau, Nassau.

Anserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt.
Expedition der Zeitung.

Bergütung für freiwillig abgelieferte Metall-Gegenstände.

Die noch nicht abgehobenen Entschädigungen für frei- willig abgelieferte Metall-Gegenstände sind unter Vorle- der Auerkennungsbescheinigungen innerhalb der nächsten Tage während der Kassenstunden vorm. 10—12½ Uhr der Stadtkasse in Empfang zu nehmen.

Die Empfangsberechtigten wollen den Quittungsvor- auf den Bescheinigungen ausfüllen.

Bad Ems, den 5. Januar 1916.

Der Magistrat.



Du starbst so früh,
Du wirst so sehr vermisst,
Du warst so treu und gut,
Daß man dich nie vergißt.

Am 25. November fiel in Folge eines Kopfschusses in Feindesland im Alter von 29 Jahren unser lieber unvergeßlicher Gatte, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefse

der Reservist

Heinrich Schäfer

im Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier Regt. 4.

In tiefer Trauer:

Frau Helene Schäfer, Weiburg,

Familie Friedrich Schäfer, Zimmerschied.

Die Beisetzung des Leichnams findet in Weib- burg statt. (8036)

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

Wieder eingetroffen:

Des deutschen Volkes Kriegstagebuch.

Die schön ausgestattete mit vielen Illustrationen geschmückte Kriegschronik wird die ein- mütige opfer- u. siegesfreudige Erhebung Deutsch- lands und Oesterreich-Ungarns gegen eine Welt von neidischen Feinden, in knapper, gemeinver- ständlicher Form nach der Reihenfolge der be- deutendsten Ereignisse aufzeichnen.

Preis jeder Lieferung 20 Pfg.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Dankagung.

Allen denen, welche in warmer, patriotischer Sinnung dazu beigetragen haben, unseren in den Reservelazaretten befindlichen, verwundeten und kranken Vaterlandsverteidigern durch reiche Gaben das Weihnachtsfest so zu gestalten, hängen es ihnen lebenslang in dankbarer, freundlicher Erinnerung bleibend, sei hierdurch herzlich gedankt.

Bad Ems, den 7. Januar 1916.

Der Garnisonallst.

Seife — Eilt!

Teilen Sie mit Bekannten weiche, weiche Seife vorzüglich für alle Haushaltszwecke u. zum Waschen der Wäsche Pfd. nur 33 Pfg. in Dosen, 50 Pfd. M. 17, 100 Pfd. M. 33

Seifenpulver, billig,

bedeut. Einsparnis an Seife, prakt. f. Haushalt u. Wäsche.

50 Pfd. M. 12, 100 Pfd. M. 23

Verpack. frei, nur geg. Nachn.

Adr. u. Bahnst. genau u. deutl.

angeb. Herrn Junge, Sam-

burg 30. Bei groß Quant.

Preisermäßigung. (8033)

1 Bett, 1 Schild, 1 runder Tisch, 1 Regulatoruhr, 1 Pult, 1 Wage mit Gewicht u zu verkaufen. (8035)

Frau Adler Wwe.,

Brandackerstraße 16.

Möbliertes Zimmer

in Diez in guter, ruhiger Lage mit oder ohne Pension sofort zu vermieten. (8040)

So, sagt die Geschäftsführer.

Goldene

Brotsche

verloren. Gegen Belohnung abzugeben. (8041)

Römerstr. 76, Bad Ems.

Kirchliche Nachrichten

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 9. Januar.

1. Sonntag nach Epiph.

Evangelische Kirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Br. Gamm.

Nachmittags 5 Uhr

Herr Herrmann.

Text: Lukas 2, 41—52.

Lieber: 27, 34 B. 5 u. 6.

In dieser Woche verdrängt

Pravet Emma die Am- lungen.

Dienstag.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 9. Januar

1. Sonntag nach Epiph.

Vorm. 10 Uhr: Herr Br. Gamm.

Nachm. 5 Uhr: Herr Br. Gamm.

Die Amishandlungen der in der nächsten Woche Dr. Bismarck.

Evangelische Kirche.

Freitag, den 11. Jan.

Samstag, den 12. Jan.

Samstag, den 13. Jan.

Samstag, den 14. Jan.

Samstag, den 15. Jan.

Samstag, den 16. Jan.

Samstag, den 17. Jan.

Samstag, den 18. Jan.

Samstag, den 19. Jan.

Samstag, den 20. Jan.

Samstag, den 21. Jan.